

Hamburgs Universität im Kreuzfeuer

Hamburgs Universität ist ins Kreuzfeuer der Meinungen, Proteste und Gegenproteste geraten. Unzureichende Studienverhältnisse, Unruhe unter den Studenten, Sorge bei den Professoren — das sind Krankheitssymptome, die hier nur schlagartig und überspitzt aufgezeigt werden können. Damit soll keineswegs parteiell der einen oder anderen Seite „am Zeug gefickt“ werden. Wir glauben aber, daß es unsinnig ist, die Dinge zu beschönigen. Heilung kann nur erfolgen, wenn die Probleme zunächst in ihrer ganzen Schärfe bewußt gemacht werden. Das allein ist die Absicht unseres Berichts.

Die Unruhe erhalten bleiben

Eine „Modell-Revolle“ für Studenten in aller Welt

Ihren Anfang nahmen all die studentischen Unruhen unserer Tage in Berkeley in Kalifornien. Am 2. Dezember 1964 drangen dort etwa 1000 Studenten in das Verwaltungsgebäude der schönsten und modernsten Universität Amerikas ein und hielten es fast zwei Tage lang besetzt. Nur zur Einsetzung von ebenfalls rund 1000 Polizisten gelang die Räumung. Danach war der Universitätsbetrieb noch tagelang durch einen Streik lahmgelegt, dem sich auch die Assistenten angeschlossen.

● In der ebenso exklusiven wie renommierten London School of Economics besetzten einige hundert Studenten für zwei Tage Vorhänge und Treppen des Hauptgebüdes. Wie in Berkeley und Berlin wurden die Demonstranten von Polizisten aus dem Gebäude getragen.

● In Tokio hielten Studenten zwei Monate lang (1) das Verwaltungsgebäude der „Christian University“ besetzt, in dem sie sich hinter Barrikaden aus Mobilfunk und Stacheldraht verschanzt hatten. In der Staatlichen Universität von Tokio arretierten Studenten den Rektor und sieben Professoren.

Dieser Anfang darf angesichts der Sorgen um die eigene Universität nicht vergessen werden. Denn damit würden auch der weltweite Umfang und Zusammenhang übersehen, den die Unruhen unter den Studenten hat. Und nur wenn man sie mit berücksichtigt, kann man die Bedeutung der studentischen „Rebellion“ richtig beurteilen.

Die Unruhen von Berkeley, die ein geringfügiger Anlauf ausliefen, wurden zu „Modell-Revollen“ für die Studenten in aller Welt. Und so wie Rudi Dutschke eigentlich nur ein Nachbar des 22jährigen

Überall Rebellen

In der Natl.-Univ. von Mexico City, der größten Lateinamerikas, stürmten Studenten das Rektorat. Vier Stunden später unterschrieb der Rektor, ein international bekannter Herzespezialist, als Gefangener sein „freiwilliges Rücktrittsgesuch“.

Die Rebe der Beispiele aus den Anfängen ließe sich bis in die Gegenwart hinein beliebig fortsetzen. Fast überall wo es Studenten gibt, wird rebelliert; selbst unter Francos strengem Regime und im kommunistischen Prag. Und überall ist auch bereits seit den Anfängen die durch alle Einzelaktionen durchscheinende Hauptstiftung der „Rebellen“ gleich:

Schon Mario Savio, der „Dutschke“ von Berkeley, tief seine Kommilitonen zum Aufstand gegen den verhaßten „Apparat“ auf, gegen angeblichen „Meinungssterror“, gegen „Polizeiwilkrig“ und „geistige Reaktion“.

Von den Londoner Rebellen sagte einer ihrer Professoren: „Sie opponieren gegen den Staat, gegen die Schule als Institution. Sie wollen die freie Gesellschaft, sie wollen sich keinerlei Beschränkungen auferlegen.“

Rodolfo Flores, der „Anführer“ von Mexico City, erklärte nach dem erzwungenen Rücktritt des Rektors: „Es war nicht unser eigentliches Ziel.“ Es

gen amerikanischen Philosophiestudenten Mario Savio ist, des Anführers von Berkeley, des „Dr. Dutschke“ gewissermaßen, so sind auch die Parolen und die Methoden der Demonstration, das „Go-in“, das „sit-in“ oder das „teach-in“, ja selbst die „Kritische Universität“ aus Berkeley übernommen.

„Erstaufling ungenügend“ nennt Prof. Hofstätter die deutsche Bewegung. Und ein Professor, der von Gastvorlesungen aus Berkeley zurückkam, entdeckte in den Äußerungen des Berliner Studententüftlers eine „fast wörtliche Kopie“ der Reden Mario Savios.

Nach Berkeley und den ersten Unruhen an der Freien Universität Berlin kochte es bald überall:

Stil-Polstermöbel
Klub-Polstermöbel

Die überragende internationale Auswahl zu bahnbrechenden Netto-Bar-Kauf-Preisen!

Viele hundert Stil- und Klub-Polstermöbel
Stil-Garnituren von 739,- bis 5000,- DM
Klub-Garnituren von 899,- bis 5000,- DM

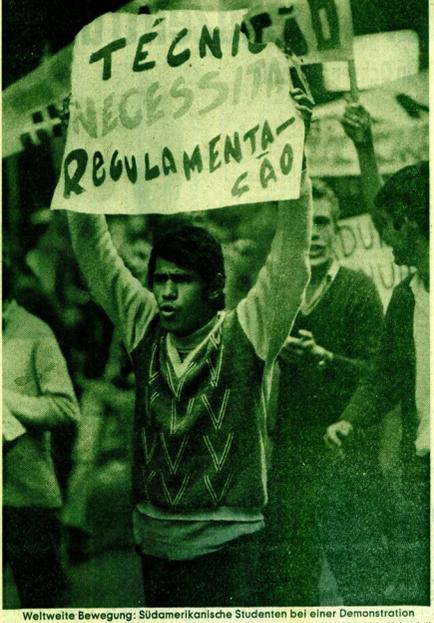
Freie Besichtigung zum Preisvergleich!!!

RICHTER

Hamburgs größtes Stilpolstermöbel-Spezialhaus
Hamburger Straße 207 — am U-Bahnhof Dehnthof
7 große eigene Hallen — 88 Schaufenster
Schenefeld bei Hamburg, Lorenstraße 125

Ellige Anzeigen können Sie dem Hamburger Abendblatt auch durch Fernschreiber übermitteln. Das geht am schnellsten und am sichersten.

— 02/12621 Sprin d — das ist die Fernschreibnummer der Anzeigenabteilung vom Hamburger Abendblatt — Hamburger Firmen wählen 12621, ohne Kennzahl.



Weltweite Bewegung: Südamerikanische Studenten bei einer Demonstration (Foto: Schneider/Advent)

gehe vielmehr um „die alte Ober-schicht“. Wir proben in uns über-schaubaren Rahmen der Universität ihren Sturz.“

Amerikanische Soziologen sprechen angesichts der studentischen Protest-bewegung von Wiedererwachen des kämpferischen Klassenbewußtseins der „Schichtbewegungen“ in unserer modernen Gesellschaft, zu dessen Sprecher sich die Studenten machen. Wie weitgehend dieses Klassenbewußtsein in den meisten westlichen Industrienationen verschwunden ist oder doch zumindest seinen kämpferischen Elan eingebüßt hat, zeigt das Beispiel des Restkommunismus in der Bundesrepublik. Dieser wird von den Studenten als absolut unrevolutionär, als in leeren Formeln und Traditionen erstarrt, ja geradezu als spießbürgerlich empfunden.

Als soziologischer „Ort“ für das Wiedererwachen eines solchen Klassenbewußtseins sind die studentischen Massen von heute offenbar geradezu prädestiniert. In einem Alter; in dem sie biologisch schon erwachsen sind, müssen Studenten die Tatsache, daß sie noch „als Schüler“, ja oft sogar noch wie Kinder behandelt werden, doppelt hart empfinden. Das finanzielle Angewiesensein auf die Eltern, denn sie meist zur Lust fallen, oder auf Stipendien, deren Inanspruchnahme sie durch ständige Leistungsnachweise rechtfertigen müssen, läßt sie mit allen Resentiments der „Abhängigen“ auf.

„Die studentische Opposition, einmal erwacht, macht der Gesellschaft Probleme bewußt, die sie verdrängt hat oder die Politiker ihr verschleiern. Sie hat eine politische Kontrollfunktion übernommen, oder sie wirkt doch zumindest als eine kritische Instanz...“, sagt der Hamburger Philosophieprofessor Oehler in einer Vorlesung über „Die Selbstbehauptung der Universität“.

Und er fügte hinzu: „Ich glaube, die Öffentlichkeit und die Politiker täten gut daran, die neue studentische Initiative ernst zu nehmen und hinzuhören, statt sich mehr oder weniger gut getarnt zu distanzieren.“

Der Versuch, die studentische Unruhe wirklich zu bereinigen, ist aber kaum gemacht worden. Die Frage, wie sie zum Nutzen der Demokratie in sinnvolle Bahnen geleitet werden kann, ist noch kaum gestellt worden. Das müßte nun endlich geschehen, denn die erwachte Unruhe der studentischen Jugend ist ein Kapital, das nicht verschwendet werden darf.

Initiative ernst nehmen

Die studentische Opposition, einmal erwacht, macht der Gesellschaft Probleme bewußt, die sie verdrängt hat oder die Politiker ihr verschleiern. Sie hat eine politische Kontrollfunktion übernommen, oder sie wirkt doch zumindest als eine kritische Instanz...“, sagt der Hamburger Philosophieprofessor Oehler in einer Vorlesung über „Die Selbstbehauptung der Universität“.

Und er fügte hinzu: „Ich glaube, die Öffentlichkeit und die Politiker täten gut daran, die neue studentische Initiative ernst zu nehmen und hinzuhören, statt sich mehr oder weniger gut getarnt zu distanzieren.“

Der Versuch, die studentische Unruhe wirklich zu bereinigen, ist aber kaum gemacht worden. Die Frage, wie sie zum Nutzen der Demokratie in sinnvolle Bahnen geleitet werden kann, ist noch kaum gestellt worden. Das müßte nun endlich geschehen, denn die erwachte Unruhe der studentischen Jugend ist ein Kapital, das nicht verschwendet werden darf.

Briefe an das Hamburger Abendblatt

Diese Zuschriften geben lediglich die Meinung der Einsender wieder, Kürzungen vorbehalten.

Die Artikelserie von Dr. Erich Hoepfner „Hamburgs Universität im Kreuzfeuer“ wird überall in der Welt nicht diskutiert. Nachstehend einige Auszüge aus Leserbriefen:

Text der Ordnung

Ich begrüße Ihr Bemühen um eine Darlegung dessen, was den augenblicklichen Vorgängen an der Universität zu tun ist. Besonders die Ausführungen Dr. Hoepfners zum Thema SDS im dritten Bericht verdienen die Beachtung nicht nur derer, die nicht im Hürsal sitzen.

Ich möchte dem trotz der Verdichtung hinzusetzen, daß die Kommission von SDS auch in der Diskussion mit Studenten nicht in der Lage sind, ihre Ziele und die Wege, auf denen sie sie zu erreichen gedenken, klar darzulegen.

Aus dem Grund — denn das haben bisher schon viele Kommissionen erkannt — scheint das Interesse einer großen Zahl von Studenten inzwischen rein sportlicher Natur geworden zu sein. Man wartet darauf, zu sehen wie sich Rektoren, Minister, Senatoren und Verleger, kurzum die Repräsentanten des angegriffenen Ordners, aus der Affäre ziehen wollen. Und die Zahl derer, die sich auf der Seite der Angegriffenen mehr Festigkeit wünschen, ist recht ersticklich.

Für manchen ist die laufende Auseinandersetzung zu einem Text der Ordnung geworden, für die die Jugend doch eintreten soll.

Hans Schmidt, Hamburg 53

Fall ist der Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung.

Sicher gibt es heute bereits einige Ordinarien, die anders denken. Auch an der Universität Hamburg und sicherlich gehört zu diesen Prof. Thomsen, den ich schon sehr lange kenne und wegen seines rechtlichen Denkens hoch achte. Nach meiner Erfahrung aber gehören die und einige andere Professoren zu den Ausnahmefällen. Die Artikelserie dazu beitragen, daß die Verhältnisse an unseren deutschen Universitäten sicher die Möglichkeit werden angepaßt werden. Dann war vielleicht auch das Opfer, das ich selbst gebracht habe, nicht umsonst. — Darf ich Sie bitten, meinen Namen nicht zu nennen.

Name und Anschrift sind der Redaktion bekannt

Ein Beweis

In der dritten Folge (mit der Überschrift „Die Assistenten können nicht mehr“) haben Sie ausgesprochen, was wesentlichen Teilen des Mitteilens der Universität unter dem Namen „Rebellen“ wurde von diesen selbst kaum einer zu sagen wagt.

Ich gehöre zu den wenigen deutschen Privatdozenten, die es einmal (und nie wieder) wagten, die Öffentlichkeit eine andere (wissenschaftliche) Ansicht zu vertreten als der zuständige Ordinarius. Kurze Zeit danach wurde mir ohne Angabe von Gründen das Dienstverhältnis als wissenschaftlicher Assistent unter dem Titel „Rebellen“ gekündigt. Ich stand mit vier Kleinkindern auf der Straße. Als Untertitel der dritten Folge Ihrer Artikelserie schrieben Sie: „Die Karriere gerät in Gefahr.“ Mein

Nur wirklich Fähige

Von Jahr zu Jahr wird die Zahl der Studierenden größer. Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, hört aber ein sehr großer Teil davon schon vor dem Abschluß des Studiums wieder auf. Das kann der Meinung der Studenten über die Universitätsausstattung sein, daß mit einem so geringen Nutzeffekt gearbeitet wird. Wenn man gleich zu Beginn des Studiums durch schriftliche Prüfungen die wirklich fähigen Studenten heraus-suchen würde, dann hätten die Universitäten sicher die Möglichkeit, allen wirklich Befähigten zufriedenstellende Studienbedingungen zu bieten.

Auch die Zahl der Akademiker wird von Jahr zu Jahr größer. Besteht hier nicht die große Gefahr, daß das Angebot an Akademikern übersteigt und daß möglicherweise ein akademisches Proletariat entsteht?

E. Remner, Hamburg 90

Die Herausretter der Jugend aus der Resignation, aus der politischen Abstümpfung und der sich abzeichnenden Wandel von der „asketischen“ oder „angepaßten“ Generation sind erstaunlich genug. Seit dem Scheitern der in den Freiheitskriegen 1819/15 lebendigen studentischen Bewegung und die bürgerlichen Liberalismus in der Revolution von 1848 war die Studentenschaft politisch immer wieder nach rechts gedrückt. Dort stand sie 100 Jahre lang, dort wurde sie zum Nährboden des milderständigen „Nationalen“, des „Völkischen“ und des Antisemitismus, dort wurde sie zum Hort eines erstarrten und im Grunde antidemokratischen Konservatismus.

Nicht neu

Im Hamburger Abendblatt vom 16. Januar erschien in der Artikelserie über die Universität als Schluß die Fragestellung über die Bösartigkeit, Korruption und Blindheit unserer Gesellschaft mit Ihren Institutionen und Professoren. Frage und Antwort sind nicht neu, erfreulich daran ist nur, daß diese Worte zu einer großen Tagesgesetzung zu lesen sind. Der Mut zu Objektivität scheint doch wohl durchzudringen. Hoffentlich ist es nicht ein Zufall.

Clemens Heisinger, Fallingb. Ostel

Das müßen vor allem die Professoren ständig vor Augen haben, und sehr viele von ihnen schon das ja auch ganz klar. Die Studenten dagegen müßen endlich begreifen, daß das Bild des „häßlichen Professors“, das sie zeichnen, einfach nicht stimmt, daß es ein unwahres Klischee ist, weil es dessen Professor nicht als Ausnahmefall gibt. Ich habe mit vielen Hochschullehrern gesprochen, aber der berrichtigste „Muff von tausend Jahren“ ist mir dabei nur ganz selten in die Nase gestiegen. Es wird Zeit, daß auf beiden Seiten der „oftmals psychopathologische Kollektivzustand“ (Prof. Kelly, Göttingen) abgebaut wird.

zwei Worte - ein Bier

„Das positive Moment der studentischen Aktivität“, sagt mir Prof. Oehler, „sehe ich in der politischen Bewußtseinsbildung und in der Zunahme der Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge.“ Und er fährt fort: „Wenn dies das bleibende Ergebnis der aufkommenden Unruhen unter unseren Studenten ist, dann dürfte das Jahr 1967 der Beginn eines neuen Abschnitts in der Geschichte der deutschen Universität sein.“ Und vielleicht darf man diesen Gedanken sogar über die Universität hinaus werfen. Vielleicht darf man aus dieser Wurzel sogar eine Kräftigung des politischen und demokratischen Bewußtseins in Deutschland überhaupt erhoffen.

EN DE

Verschiedenes

Defektelektrolyt G. Ottmanns, Schneiderstr., Hamb.-Alt., Köpenickstr. 278, Hamb.-Höfen, Köpenickstr. 52, Hamburg-Rahlbe, Str. 59, Kind. u. Ausb. v. D., 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Defektelektrolyt - Auskunftei Louising - Major 93

Durch Verkauf von Bier Südwagen, Zinsen, in Ihr. Haus (Stechen, bei bevorz. Zust.)

Goldverleihen

Rufen Sie uns bitte an unter Tel. 55 99 33

HANDTUCHAUTOMAT

Ein Gemeinschaftshand-tuch sollte es in Ihrem Waschraum nicht mehr geben; denn die Gefahr der Bakterienübertragung ist zu groß!

Die beste Lösung ist: Jedem Waschraumbesucher sein eigenes Handtuch!

Der BOCO Handtuchautomat macht es Ihnen möglich, die beste Lösung zu wählen. Denn er teilt jedem Benutzer ein eigenes, blütenweißes Handtuch zu. In dem form-schönen Gerät befindet sich eine 40 m lange Handtuchrolle, 200 mal kann man einen ausreichend großen Abschnitt herausziehen — der zuvor benutzte Abschnitt verschwindet automatisch in eine getrennte Kammer innerhalb des Gerätes.

Die Reinigung, Pflege, den punktlischen Austausch — und die Anordnung der Handtuchrollen: Das alles macht BOCO für Sie! Lassen Sie BOCO für Ihre Hygiene und Komfort in Ihrem Waschraum sorgen. Wir informieren Sie gern ausführlich.

BOCO WASCHEDIENST

2 Hamburg 74, Billbrookdell 210, Ruf 73 10 31

463 Bochum, Auf dem Anger 1, Ruf 2 20 44

41 Duisburg, Ludgerstraße 13, Ruf 35 30 51

DAS NEUE BLATT sucht die schönsten Tiergeschichten.

Machen Sie mit. Lesen Sie **DAS NEUE BLATT**